



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Huldigungs-Reise eines Rheinländers in den Octobertagen des Jahres 1840

Döring, Carl August

Magdeburg, 1841

Vierter Abschnitt. Die Rückreise.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27617

Vierter Abschnitt.

Die Rückreise.

1. Wie gern wäre ich noch wenigstens acht Tage in Berlin geblieben, um noch so manche alte Freunde zu besuchen, neue Bekanntschaften zu machen, und besonders mir einen noch vollständigeren Nachgenuß von dieser unvergeßlichen Guldigungsfeier zu bereiten! Aber die Pflicht mahnte; ich durfte nicht länger vom Hause wegbleiben, mußte selbst die so sehr gewünschte Reise nach Dresden auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn aufgeben. Auch in Dresden hätte ich mich an den herrlichen Kunstschätzen erfreuet, hätte so gern den Dichter L. Tieck, dessen erste Werke schon den Jüngling ergößten, persönlich kennen gelernt, besonders, um wo möglich sein weitberühmtes Vorlesetalent zu bewundern, und ihm von seinem Verehrer und Freunde Immermann, von H. Simrock, von F. Freiligrath u. c. zu erzählen. Es sollte nicht sein! Selbst in Potsdam, Brandenburg, Magdeburg, Halle, konnte ich nur flüchtige Besuche machen. In Magdeburg lag es mir ganz besonders am Herzen, einen Bruder von Immermann, den vielverdienten Professor am Pädagogium von Kloster U. L. Frauen, aufzusuchen, um ihm Einiges von seinem vollendeten Bruder mitzutheilen. Es war ihm wichtig und angenehm, zu hören, wie sein Bruder gegen mich einmal den Wunsch ausgesprochen, ein geistliches Pfingstlied machen zu können. Als er nun fragte: was ich wohl von seines Bruders letzten Stunden und Aeußerungen zu berichten wüßte? da konnte ich ihm denn leider! nichts eben Befriedigendes erzählen. — In Halle suchte ich die ehrwürdige Wittve des berühmten Kanzlers Niemeyer auf, die

Großmutter von Immermann's hinterlassener jungen Wittwe. Ich hatte sie im Sommer zu Düsseldorf gesehen und gesprochen, wo es mein Gemüth in allen seinen Tiefen bewegte, hier eine Enkelin schon als Wittwe neben der noch lebenden Wittwe-Großmutter zu sehen. O wie flossen unsere Herzen zusammen, als ich der vielfach leidenden Kanzlerin Tröstendes und Erhebendes zuzurufen vermochte! Zu dem vielfachsten Danke bin ich ihr, wie ihrem sel. Gatten, verpflichtet; — sie hatte bereits vor einigen Jahren gar theure Reliquien von ihm mir zukommen lassen. Auch ihr Vater, der Hofrath von Köpken in Magdeburg, der als Dichter nicht ganz unbekannt ist und der bereits im Jahre 1811 starb, war mein theurer väterlicher Freund. Solche und ähnliche Verhältnisse und Umstände knüpfen das Band der Liebe und Gemeinschaft zwischen den Lebenden immer fester, und machen es immer inniger. — Auch der mir so liebgewordene Professor Karl Witte, dessen Erziehungsgeschichte sein Vater in 2 Bänden herausgegeben, den ich schon als Knaben von 3 — 4 Jahren bei seinem Vater gesehen, und der mich vor einiger Zeit am Rhein durch seinen Besuch auf's Unangenehmste überraschte, ward von mir wiederum aufgesucht. Wir sprachen natürlich auch diesmal Manches von unserem Lieblingsdichter Dante. — Den trefflichen Fulda sah ich ebenfalls wieder, den noch immer regsamem, gründlichen Kenner von Dichterverken, besonders von geistlicher Lieberpoesie. Ich konnte ihm erfreuliche Nachrichten von seinem trefflichen Schwiegersohn, W. Ribbeck zu Magdeburg, mittheilen. Derselbe hat früher am Rheine gelebt; von ihm ist das Gedicht auf jenes Gemälde, durch welches Pfarrer Sintenis sich veranlaßt fand, sich öffentlich gegen die Christusankbetung zu erklären. Von W. Ribbeck ist auch das in vielen Zeitschriften wiederabgedruckte, sehr witzige Gedicht gegen die Franzosen, in welchem er auch auf den Hahnenschlag anspielt. Bei meinem Besuche zeigte er mir das Transparentgemälde, das er am Huldigungsfeste des Königs ausgehangen: Eine Sonne war abgebildet, ein Adler, der ihr entgegenfliegt, und ein Hahn (d. h. auf lateinisch: Gallus), der gegen den Adler bitter und böse herankrähel. Darunter die Worte:

Fluch, Königdaar, zur Sonne frei,
Und achte nicht des Thiers (Thiers) Geschrei.

Auch dieses Transparentbild ist viel in öffentlichen Blättern besprochen, und nicht selten auf eine sehr unvollständige, ja ungesalzene Weise.

Welch eine herrliche Sache ist es doch um eine Eisenbahn! Obwohl wir, unbegreiflicher Weise, eine gute halbe Stunde bei Cöthen aufgehalten wurden, so war doch unsere Fahrt von Magdeburg bis Halle in 3 Stunden vollendet. Wahrlich ein gewaltiger Contrast mit der frühern Zeit, wo man vielleicht 2 volle Tage auf dieser Straße zubringen mußte. — Wie lange mußte ich in Weissenfels verweilen, ehe ich mit der Post weiter geschafft werden konnte; doch benutzte ich die Stunden, um mich nach manchen einzelnen Schriftstellern und Dichtern, die Weissenfels verherrlicht haben, zu erkundigen. Hier lebte Novalis-Gardenberg, hier die zweite Sappho, Luise Brachmann; auch rühmte man mir eine Fräulein von Derno. Aber vor Allen ließ ich mir von Müllner erzählen, streitsüchtigen, tragisch-fatalistischen Andenkens! Glückseliges Weissenfels, das diesen weit berühmten Leukopeträer unter seine Bürger zählen durfte! Zu meiner größten Beschämung muß ich bekennen, daß ich in den Stunden meines Aufenthalts zu Weissenfels an den so rüstigen Seminar-Director Harnisch nicht gedacht! Wie gern hätte ich ihn besucht, zumal da er mir bei seinem Besuch am Rhein so theuer und werth geworden. Gar manches gemeinnützige Werk ist ja der Feder dieses vielthätigen Mannes entlossen! —

Vor Allem erfreulich war es mir, daß ich hier wieder mit recht vielen Huldigungsdeputirten zusammentraf. Mit Horaz hätte ich da in seiner poetischen Reisebeschreibung ausrufen mögen:

Welch ein Unnomen geschah, und Welch ein Entzücken
genöß ich! —

B. Fuchsius, Meriandt von Mettmann; dann besonders die geistlichen Herren Deputirten aus allen Regierungsbezirken

des preussischen Rheinlandes: Weinmann, Lambert, Schmidborn, Tremblen; später theilte ich auch so manches Reisevergnügen mit dem Bürgermeister Günther von Düren, sowie ich mich von Neuem mit Professor Plücker, Oberberggrath v. Deynhausen aus Bonn, erfreuen konnte. —

Ihr verzeiht es mir wohl, liebe Leser, daß ich Euch so manche Namen hier nenne. Noch weit Mehrere, die mir gleichfalls Freundschaft und Gefälligkeiten erwiesen, die mir theuer und schätzenswerth geworden, und die ich so gern hier namhaft machte, verschweige ich Euch. Ich habe auch hier die Erfahrung gemacht, daß gemeinschaftlich genossene Freuden, wie gemeinsam erduldeten Leiden, ein Band innigster Vereinigung um die Herzen schlingen, und daß schon eine Reise, die man miteinander macht, die Menschen einander näher bringt. — Eine andere Erfahrung scheint entgegengesetzter Art zu sein. Ich kam auf meiner Rückreise durch so manche Städte und Städtchen, in welchen nicht unberühmte Männer wohnen; aber von so vielen Eindrücken und Anschauungen auf meiner bisherigen Reise wie überfüllt, verspürte ich nicht eben großes Verlangen, neue Bekanntschaften zu suchen. — Und so freute ich mich denn von Herzen, in den gewohnten Kreis meiner Familie und meiner Amtsthätigkeit von Neuem einzutreten. Es versteht sich von selbst, und jeder Leser wird es sich leicht denken können, daß ich hier und da und dort von meiner Huldigungsreise gar Manches berichten mußte, und gern berichtete, und zwar nicht bloß das, was hier zu lesen ist, sondern auch vieles Andere, was zur öffentlichen Mittheilung sich nicht eignet. —

Es wolle denn der geneigte Leser noch sich zwei Gedichte auf die Dampfschiffe und auf die Eisenbahnen hier gefallen lassen, welche ich in der fröhlichsten Reifestimmung größtentheils auf der Reise selbst entworfen habe. Jede Sache, auch die allerbeste und gemeinnützigste, hat ihre Rehr- und Schattenseite, ich weiß es recht wohl, also auch diese wunderbare Weise, auf unserer guten Erde leicht und schnell weiter zu kommen. Doch wir wollen diese wichtigsten Erfindungen unserer Zeit lieber nur

von ihrer Reichtseite zeigen in folgenden Anapästien, welche in dem trefflichen Sylbenmaße der Parabasen des Aristophanes gedichtet sind.

Reiseanapästien.

— — — — —

a) Das Dampfschiff.

Laut jubelnd beginnt, Anapästien, mir schnell, zu preisen der Menschen Erfindung!
 Dampfschiffen geweiht den Feiergesang, die in fliegender Eile dahinziehen,
 Wenn herab sie den Strom vom beflügelnden Dampf die bunten Gestade vorbeifliehn,
 Wenn hinauf sie den Strom, trotz Gegengewalt, fortschäumen und zischen und brausen!
 Ob zürnend du tobst, o bezwung'ner Neptun, du mußt in Geduld schon dich fassen,
 Wenn, dir zum Troß, der Dämpfe Gewalt die Schiffe so mächtig hinantreibt.
 Ja, wahrlich, du schäumst vergebens, vermagst nichts gegen der Menschen Beginnen!
 Mit dir selber in Zwist, reichst Wasser du dar, das in Dampf dir die Bühnen verwandeln;
 Dir feindlich gesinnt, hilft ihnen Vulkan, so gegen dich schmieden die Waffen. —

O herbei nun, herbei, Mitfahrende, kommt! Längst qualmt schon der Dampf aus dem Rauchfang,
 Der schwarz und berußt in der Mitte des Schiffs erscheint, ein bescheidener Mastbaum.
 Du herrliches Werk, Dampfschiff, du des Stroms hochmächtig gebietender Herrscher!
 Wie ein Gott erscheint mir der sterbliche Mensch, die Kräfte sich dienstbar zu machen
 Der reichen Natur! O reicherer Geist, der Solches ersinnt und erfindet! —
 Sieh, siehe, da strömt schon die Menge des Volks! Es erfüllt sich mit Schaaren und Waaren

Das Verdeck ringsum, und es sucht sich den Platz ein Jeglicher, welcher
ihm zukommt.
Das Glöcklein erschallt zum letztenmale, horch! Majestätisch bewegt sich
das Schiff nun,
und langsam dreht's sich ganz herum, fliegt dann wie ein Pfeil durch
die Wogen;
Ha, wie fliegen vorbei die Dörfer umher, die Gestad' und die Berg'
und die Fluren!
Was ertönt denn auß' Neu' das Glöcklein so froh? Mitsahrende nahen
im Nachen!
Willkommen auch ihr, o ihr Theuersten, uns; wir haben genug noch
des Raumes!

Da begegnet uns auch manch anderes Schiff, wir begrüßen's mit
Lüchern und Hüten.
Schon sind wir vorbei aneinander gestoh'n, entschwunden den Augen für
immer! —

Wir sprachen gar traut mit Diesem und Dem aus allerlei Landen
und Sprachen,
Engländern zumal, Holländern auch wohl, so fehlt es nicht an Franzosen:
Ein Babel fast scheint solch' fliegendes Schiff, bei solcherlei Sprachens-
verwirrung! —

Nun vergesset auch nicht für des Leibes Genuß die gebotene Labung
zu nehmen!
Beut Vater Rhein doch Fülle des Weins, und es reizet den Hunger die
Seelust, das Wasser, der Luftzug.
Wie bequem man genießt die Speiß und den Trank, als wären im
stillen Gemach wir!
Da wird denn auch wohl im Freien gespeißt, an der Gegend das Auge
geweidet,
Die wechselt so schnell, und die Seele ergötzt an den vielerlei Fluren
sich trefflich!
Doch begehrst du, zu ruhn? Ein unterer Raum nimmt willig dich auf
in die Stille.
Auch, wenn es beliebt, kannst lesen du hier; es gebriecht dir an keinem
Genuß hier.

Da zuerst auf dem Rhein man gesehen solch' Schiff, ein höchlich bes-
taunetes Dampfeschiff:
Wie tief zum Gestad' die Menge herbei, wohl Tausende! Und Uner-
fahrne,
Die haben bekreuzt und gesegnet sich schier, hier witternd dämonische
Kräfte. —

Da den Bosphorus auch zum Ersten ein Schiff, das Segel nicht führte,
 noch Lauwerk,
 Sinfahrend erschien: wie erstaunte der Türk', und rief mit erhobenen
 Händen:
 „Groß, groß ist Gott! Ja, Allah ist groß!“ — Wer wollt' es als
 Christ nicht auch rufen?
 Hoch preiset den Herrn, der den Menschen den Geist der reichen Erfin-
 dung verliehn hat!

b) Die Eisenbahn.

Nicht leiser gerühmt sei die Eisenbahn uns! Wohlta, euch beschwingt
 Anapäste!
 Was die Eisenbahn nun dem Reisenden ward, seid ihr, Parabasen, dem
 Dichter;
 Da bewegt sich wie leicht in des Rhythmus Tanz der Geist der entzück-
 testen Lieder.
 Schnell eilst du daher im beflügelten Schwung; o wie fliegst du so
 fröhlich von dannen!
 O Wonnegefühl, im tausenden Flug zu durchreiten die Ländergebiete,
 So leise, so still, so sanft und so zart! Es sind ja die Pfade geebnet,
 Die Höhe ward Thal, und das Thal ward erhöht, durchbrochen auch
 Felsengebirge.

Siehst Wagen gereiht an Wagen du dort? Siehst strömen du Schaa-
 ren an Schaaren,
 Die Alle zumal soll jagen der Dampf, nicht rüstige Schenkel der Krosse!
 Du gewaltige Kunst: Neptun mit Vulkan in Eintracht zugleich und in
 Zwietracht,
 Wie vom Himmel gebracht Prometheus, der Dieb, den sterblichen Men-
 schen das Feuer,
 Dem Zeus zum Verdruß, daß neidisch er ihn ließ fest an den Kaukasus
 schmieden.

Mit dem Anfang beginnt, Anapästen, mir jetzt, und beschreibet die
 Reise von vorn mir;
 Sieh', Rauchqualm steigt empor in die Luft; hoch füllt sich mit Dampf
 die Maschine;
 Und ein Stöcklein ruft die Schaaren herbei; die laufen daher mit Ge-
 päcken,
 Und bezahlen den Platz, und harren gespannt mit ihren gelöseten Zet-
 teln,

Im geräumigen Saal zu einander gesellt, und schwagen von Diesem und
Jenem.

Auch schweigen sie wohl und sinnen gar tief, wie recht ihr Geschäft sie
vollenden.

Zum Zweitenmal tönt das Glöcklein mit Macht. Zeit ist's, zu besteigen
die Wagen.

Staatswagen, wie schön, sieh', harren auf dich, wenn genug du für
diese bezahlt hast.

Die Kermeren auch, sie steigen hinein in ihre geringeren Räume. —
Ein Drittesmal tönt das Glöcklein zum Schluß; nun wird sich das
Wunder begeben!

Horch, horch, wie so hell jetzt gellert ein Pfiff, gleich freudigem Rosse-
gewieher,

Dir betäubend das Ohr, und dir erschütternd das Herz mit Erschrecken,
und bald mit Entzücken!

Noch langsam geht's, bald schneller sodann, hinsauset im Sprunge das
Unthier;

Wie es stöhnt! wie es schnaubt! Wie es ächzt, wie es braust, unwillig
dem Schwächsten gehorchend!

Sieh'st sieh'n du den Rauch, von dem Winde gejagt, die Felder und
Wälder beschattend?

Rasch, rascher nun bald, auf das Rascheste jetzt ist vorbei die Erschei-
nung geflogen.

O Wunder! Wie trug wohl Tausende fort die gewaltige Locomotive!
Karavananen wie gleich! so bewegt sich der Zug, doch weniger langsam
und mühsam.

Wohl herrlich hat doch uns Moses vordem von solcherlei Fluge geweis-
sagt:

Das Leben vergleicht der Sterblichen er mit so schnellem Wodannens-
entfliegen!

Ein Apostel auch spricht, o wie wahr, o wie wahr: Ein Dampf ist das
Leben der Menschen!

Schon sind wir durchheilt die Hälfte der Bahn! Wie? Zögert der
Zug? Ist's Ermüdung?

Der Adler des Zeus ermüdet wohl eh', des erhabenen Wolkenversamm-
lers! —

Ward durstig das Thier vom Laufen vielleicht? So werd' es getränkt,
daß von Neuem

Es erfrischt und mit Kraft vollende die Bahn, des ersehnten Ziels sich
erfreuend.

So entrollen wir fort, und besprechen in Eil' uns mit allerlei Menschen
und Völkern,

Mit Deutschen zumal und mit Böhmen wohl auch, und mit Ungarn,
ja, selbst mit den Türken.
Wenn anders die Zeit im Eisenbahnflug des Osmanischen Reiches Ge-
staltung. —

Wie?! Sind wir am Ziel? Ja, wahrlich, wir find's! Es entlees-
ren sich sämtliche Räume.
Hier — dorthin zerstreut das Getümmel sich bald; da eilen die Schaa-
ren von dannen! —
Ist's Wanderung nicht der Völker, wie einst? Und wohin? O wer
weiß es zu sagen? —
Schnell ist ja, wie Dampf, das Leben entfloh'n; du gewahrst dich am
Ziel, und — wir scheiden! —